

# **AUFZEICHNUNG ÜBER DIE VERHANDLUNGEN ZWISCHEN MUSSOLINI, DEM ITALIENISCHEN AUSSENMINISTER CIANO, DEM UNGARISCHEN MINISTERPRÄSIDENTEN TELEKI UND DEM UNGARISCHEN AUSSENMINISTER CSÁKY AM 18.-20. APRIL IN ROM**

Rom, 20. April 1939

Geheim!

Ich begann meine Ausführungen damit, dem Regierungschef Mussolini meinen aufrichtigsten Dank für die diplomatische Unterstützung auszusprechen, als deren Ergebnis die Karpatoukraine und vorher der Teil Oberungarns mit vornehmlich ungarischer Bevölkerung zum Mutterland zurückgekommen sind.

Graf Pál Teleki dankte im Namen Seiner Durchlaucht, des Herrn Reichsverwesers und der ganzen ungarischen Nation ebenfalls für die uneigennützig politischen Handlungen, die die ehrliche Freundschaft besiegelt haben.

Danach legte ich Mussolini dar, Ungarn werde, wie in der Vergangenheit, auch in Zukunft treu bei der Achsenpolitik ausharren. Ohne Zweifel richteten sich die Sympathien der ungarischen Massen eher nach Rom, die ungarische Regierung aber werde bestrebt sein, gleichmäßig gute Beziehungen zu Rom und zu Berlin zu unterhalten, damit in Berlin keine Mißverständnisse aufkämen, wodurch auch die italienische Regierung in eine unangenehme Situation geriete.

Mussolini billigte diese Auffassung in vollem Umfange.

Danach bat ich ihn vor allem, das folgende nicht mißzuverstehen und führte aus, ernste Politiker würden die Befürchtung hegen, Ungarn könnte, wenn auch nicht direkt, so doch indirekt unter der dynamischen Kraft des Deutschen Reiches zu leiden haben. Es gibt viele, sagte ich, die der Meinung seien, beim Ausbruch eines eventuellen deutsch-polnischen oder deutsch-rumänischen Konfliktes würde das Reich die Souveränität Ungarns nicht achten, wenn es einzelne Verkehrswege benötigen sollte. Wenn auch die Regierung diese Befürchtung nicht teilt, so wäre ich doch dankbar, wenn er seinen Standpunkt darlegen würde, den ich selbstverständlich streng geheim behandeln würde.

Der italienische Regierungschef antwortete, er sei bedingungsloser Anhänger der Achsenpolitik und werde Deutschland im Guten und im Schlechten folgen und in einem bewaffneten Konflikt vom ersten bis zum letzten Augenblick, trotzdem stellte er fest, jede offene deutsche Gewalt gegen Ungarn würde das Ende der Achsenpolitik sein, mit allen diplomatischen Konsequenzen. Das italienische Volk habe, sagte Mussolini, aus bekannten Gründen die Einverleibung Österreichs geschluckt, habe das Verschwinden der Tschechoslowakei verstanden, würde es aber auf keinen Fall dulden, daß Ungarn an seiner Unabhängigkeit Schaden erleide. Er, Mussolini, glaube nicht, daß sich die Deutschen zu irgendeinem Schritt gegen Ungarn entschließen würden, sollte es aber doch geschehen, dann könnten wir auf die volle Unterstützung Italiens rechnen.

Wir nahmen diese Erklärung mit der Bemerkung dankbar entgegen, bei der aufrichtigen achsenfreundlichen Politik der ungarischen Regierung, die die Notwendigkeit der Pflege guter Beziehungen zu den Deutschen nach sich ziehe, werde dieser Fall kaum eintreten.

## Jugoslawien

Da ich weiß, daß Italien in erster Linie die ungarisch-jugoslawischen Beziehungen interessieren, setzte ich meine Ausführungen mit der eingehenden Schilderung der derzeitigen Lage fort. Ich legte dar, die ungarische Öffentlichkeit sei zur Annäherung an Jugoslawien bereit, selbst dann, wenn der Preis dafür wäre, die Frage der Gebietsrevision auf lange Zeit auszuschalten. An Belgrad sei also die Reihe, um die ungarische Bereitschaft entsprechend zu verzinsen. Das beziehe sich natürlich nicht auf Rumänien, wodurch ich nicht glaubte, daß man vorerst mit Jugoslawien über platonische, um nicht zu sagen, in die Literatur gehörende Freundschaftserklärungen hinausgehen könnte.

Mussolini fragte mich darauf, ob dieser Entschluß Ungarns aufrichtig sei oder nur taktischen Zielen diene, wenn er jedoch ehrlich sei, warum ich dann denke, die Jugoslawen würden den rumänischen Verbündeten höher schätzen als die wertvollere ungarische Freundschaft?

Des längeren legte ich, meine Argumente aus Ereignissen in der Vergangenheit und der Gegenwart nehmend, dar, wodurch das Mißtrauen der Jugoslawen uns gegenüber genährt wird. Wenn die Jugoslawen auch den rumänischen Verbündeten nicht hoch achten würden, so sei es doch der seit Jahrzehnten bestehende Neid auf die Ungarn, der aus einem gewissen Inferiority-Komplex stamme, der noch aus der Türkenzeit zurückgebliebene Argwohn gegen alles Westliche, die noch lebendige Erinnerung an den gegen uns geführten Krieg, dies seien die Faktoren, die gegenüber den Möglichkeiten einer auch in der Praxis durchführbaren ungarisch-jugoslawischen Annäherung skeptisch sein ließen. Ich schloß damit, daß wir noch lange Zeit auf dem Boden der Freundschaftserklärungen, dem allmählichen Ausbau der Verbindungen und der Verbesserung des Schicksals der ungarischen Minderheit verbleiben müßten, denn für ernsthaftere Taten sei die Zeit noch nicht reif.

Graf Ciano meldete sich zu Wort und gab mir auf Grund seiner im Januar in Jugoslawien gewonnenen Eindrücke und aus dem, was er in Deutschland über die ungarisch-jugoslawischen Beziehungen gehört hatte, in allem recht.

Meine Ausführungen zu Jugoslawien schloß ich damit, meiner Ansicht nach sei es nicht nur im ungarischen, sondern auch im italienischen Interesse, daß Jugoslawien in seinen gegenwärtigen Grenzen bestehen bleibe und seine inneren Schwierigkeiten nicht gemildert würden. Ich bat Graf Ciano, wenn er sich am 22. in Venedig mit dem jugoslawischen Außenminister Cincar Marković trifft, ihm nur soviel zu sagen, die Tore zur Annäherung an Ungarn stünden weit offen, wovon sich auch der italienische Regierungschef und er, Ciano, überzeugt hätten, und die italienische Regierung sähe es gern, wenn die ungarisch-jugoslawische Annäherung in möglichst schnellem Tempo und in möglichst großem Ausmaß erfolgen würde.

Auf diese Formel einigten wir uns ebenfalls.

Im Verlaufe der Unterhaltung hoben Mussolini wie Graf Ciano hervor, die Jugoslawen hätten sich nicht gerade über die Einverleibung Albaniens gefreut, aber doch eine einwandfreie Haltung gezeigt. Sollte sich aber Jugoslawiens Verhalten gegenüber Italien ändern, dann müsse Jugoslawien als einheitlicher Staat von der Erdoberfläche verschwinden.

Im allgemeinen hatte ich mehrfach den Eindruck, daß die Italiener zwar das heutige Jugoslawien aufrechterhalten möchten, aber ernsthaft mit der Möglichkeit rechnen, sollte dies aus irgendeinem Grunde unmöglich oder Jugoslawien vom Gesichtspunkt der Achse unzuverlässig werden, es in seine Bestandteile zu zerlegen. Ein bestimmtes Aufteilungsprogramm haben sie nicht, die Umrisse aber sind bereits durchdacht.

Ich fragte noch, ob das Deutsche Reich ebenfalls mit der Möglichkeit der Aufteilung Jugoslawiens rechne, worauf sich Mussolini auf Görings kürzliche Äußerung bezog und mit ja antwortete.

Wir befaßten uns außergewöhnlich eingehend mit Jugoslawiens innerer und äußerer militärischer und wirtschaftlicher Lage und mit seinen Beziehungen zu den einzelnen Staaten, wichen aber zum Schluß nicht von dem Standpunkt ab, daß es für Ungarn wie für Italien von erstrangigem Interesse sei, daß Jugoslawien tel quel bestehen bleibe. In Venedig, sagte Mussolini, werde die italienische Regierung alle Kräfte daran setzen, um die Jugoslawen in den Antikominternpakt zu drängen. Mussolini hofft, im Verlaufe der weiteren Entwicklung, wenn zwischen Italien, Deutschland und Japan ein Militärbündnis zustande käme, werde es gelingen, alle Mißverständnisse zu beseitigen und Ungarn und Jugoslawien auch militärisch in dem Sinne an die Achse anzuschließen, daß sie jeder für sich erklären, sich dem von der Achse errichteten Verteidigungssystem anzuschließen. Damit, so sagte Mussolini, würde die ungarische Politik auch noch ein anderes Ziel erreichen, nämlich die Isolierung Rumäniens.

### **Rumänien**

Zu Rumänien übergehend bekräftigte der italienische Regierungschef von neuem seine alte Erklärung, so sehr die Rumänen auch hinter Rom herlaufen würden, die italienische Regierung werde mit Rumänien ohne Ungarn keinerlei Vertrag schließen, ja ohne daß Ungarn Rom nicht direkt zum Abschluß eines solchen Vertrages auffordern würde. Italien sei es, sagte Mussolini, völlig gleich, was wir mit Rumänien machten, sie würden uns absolut freie Hand lassen, aber er glaube, es sei seine Pflicht, unsere Aufmerksamkeit darauf zu lenken, wenn wir Rumänien zu plötzlich und zu stark drängen, würden wir es völlig in Deutschlands Arme treiben. Das deutsch-rumänische Wirtschaftsabkommen sei von großer Tragweite und für Rumänien außergewöhnlich schwerwiegend. Es erinnere an einen Kolonialvertrag, sagte der italienische Regierungschef.

Das Problem Rumänien und im Zusammenhang damit die siebenbürgische Frage besprachen wir ausführlich und übergaben zur Regelung der Frage eine Denkschrift mit Landkarten, die Graf Ciano an sich nahm.

### **Slowakei**

Die Slowakei hat, so scheint es, nicht das Interesse der italienischen Regierung erweckt, denn der italienische Regierungschef wußte nicht einmal, daß zwischen dem Deutschen Reich und der Slowakei ein Schutzvertrag abgeschlossen worden ist. So legten der Ministerpräsident und ich, jeder für sich, das slowakische Problem dar, was Mussolini wie eine Neuigkeit mit dem größten Interesse anhörte. Eingehend verwiesen wir auf Wiens Rolle bei der heutigen Entwicklung der slowakischen Lage und darauf, welche gewichtige

Waffe die unter deutscher Schutzherrschaft stehende Slowakei in der Hand des Deutschen Reiches uns gegenüber sei.

Graf Ciano war anscheinend über die Angelegenheiten der Slowakei besser orientiert als sein Chef, denn er äußerte sich dahingehend, das Deutsche Reich werde die Slowakei nicht aus der Hand geben, sondern sich dort endgültig einrichten.

Wegen der heiklen Lage bat ich Mussolini, die Situation der Slowakei in Berlin nicht zur Sprache zu bringen, damit die Deutschen nicht dächten, ich sei nach Rom gegangen, um mich zu beklagen.

Mussolini hatte dafür vollstes Verständnis und sagte nur: „ich werde nicht hineinreden, aber ich nehme es zur Kenntnis und werde mir merken, was Sie über die Slowakei gesagt haben“.

Auf die Frage des italienischen Regierungschefs, warum wir nicht im Oktober vorigen Jahres unsere Hand auf die Slowakei gelegt hätten, antwortete Graf Teleki ausführlich. Im Verlaufe des Gesprächs über die Slowakei erweckte eine Äußerung des italienischen Regierungschefs meine Aufmerksamkeit, daß nämlich Mitteleuropa mit Berlin in gewisser Hinsicht in Interessensphären aufgeteilt worden sei, nach Osten hätte das Deutsche Reich freie Hand bekommen, während im Mittelmeer und in den daran anschließenden Teilen Italien unbeschränkten Einfluß ausübe.

Auf meine Frage, wohin wir eigentlich gehörten, antwortete der italienische Regierungschef, in Ungarn wollten Rom und Berlin gleichermaßen ihren Einfluß ausüben. Er betonte, dem gegenüber habe er sich in Jugoslawien die Ausschließlichkeit gesichert.

Ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, daß sie in Rumänien aber den Deutschen den Vorrang überlassen hätten. Die anderen Teile des Balkans hat sich wiederum Italien als wichtiges Hinterland des Mittelmeeres vorbehalten.

## **Polen**

Gegen Polen hegen die Italiener zur Zeit Groll. Der Grund dafür soll angeblich der Umstand sein, daß die polnische Presse während der Aktion in Albanien Italien gegenüber keine verständnisvolle Haltung gezeigt habe, ein weiterer Grund scheint auch zu sein, daß Graf Cianos Warschau-Besuch nicht übermäßig geglückt ist. Was er dort hatte erreichen wollen, sagte er nicht, ich glaube aber nicht, daß er konkrete Ziele gehabt haben kann, denn Polen ist in die deutsche Interessensphäre eingereiht worden. Die Italiener glauben nicht, daß in naher Zukunft zwischen Polen und dem Reich ein Konflikt ausbricht, sollte es dennoch der Fall sein, dann sind sie der Ansicht, die deutsche Armee würde die polnische Frage innerhalb von drei Wochen erledigen. Erstaunlicherweise hält es Rom für möglich, einen deutsch-polnischen Konflikt zu lokalisieren. Wir versuchten, diesen Glauben zu erschüttern und verwiesen auf die Gründe, die unserer Meinung nach in der gegenwärtigen gespannten Situation einen eventuellen deutsch-polnischen Zusammenstoß zu einem Weltkonflikt ausweiten würden, ausdem sich selbstverständlich auch Italien nicht heraushalten könnte. Dann legten wir ausführlich jene Interessen dar, die uns aus wirtschaftlichen und militärpolitischen Gründen an eine gemeinsame ungarisch-polnische Grenze knüpfen. Wir taten dies vor allem, weil wir den Eindruck

hatten, Italiens Aufmerksamkeit sei sehr von Polen und jenen Möglichkeiten abgelenkt, die Rom wie Budapest im Falle eines deutsch-polnischen Konfliktes bedrohen würden.

## **Albanien**

Die italienische Regierung hält die Gewinnung Albanien für außergewöhnlich wichtig. Militärisch betrachtete sie es als Schlüsselposition auf dem Balkan, wirtschaftlich erhofft es viel von der systematischen Nutzung. Wenn Mussolini auch von neuem betonte, er wüßte am Status quo der Balkanstaaten nichts zu ändern, so verwiesen doch er und Graf Ciano mehrmals darauf, daß Saloniki nur 140 km von ihren Positionen in Albanien entfernt liegt, die bulgarische Grenze nur etwas mehr als 100 km. In Albanien wollen sie große Garnisonen unterhalten, zur Zeit sollen angeblich bereits 200 000 italienische Soldaten im Lande sein. Aber langsam werden sie auch die Albaner einziehen. Das albanische Soldatenmaterial halten sie für ausgezeichnet und gegebenenfalls würden sie, von Albanien ausgehend, auch die in Jugoslawien lebenden Albaner (Kosove Polje) gegen Jugoslawien oder Griechenland bewaffnen. Ihre Zahl beziffern sie auf 800 000. Die entsprechenden Waffen halten sie zum Schmuggel bereit. Nebenbei bemerkten sie, König Zogus zweideutige Haltung hätte den Grund zur Besetzung Albanien gebildet, es war aber zu spüren, daß der Hauptgrund vor allem Albanien strategische Lage gewesen ist. Nach Mussolinis Meinung kann das Adriatische Meer zwischen der albanischen Küste und Italien mit einem Kostenaufwand von anderthalb Millionen Lira vollkommen abgeriegelt werden, so daß Italien das Adriatische Meer jetzt tatsächlich als Binnenmeer betrachten kann. Vom italienischen Gesichtspunkt legen sie Albanien auf dem Balkan die gleiche Schlüsselstellung bei wie Ungarn im Donaubecken. Im Zusammenhang mit der albanischen Aktion hob Mussolini mehrmals die tadellose Haltung Deutschlands und Jugoslawiens hervor. Zu Griechenland sagte er lediglich, nach einigem Zögern habe es Vernunft angenommen und hätte sich beeilt, ein freundliches Gesicht zu machen.

In diesem Zusammenhang sagte Graf Ciano zum Balkanpakt, nach dessen derzeitiger Lage ich mich erkundigte, er existiere lediglich auf dem Papier.

Präsident Roosevelts Initiative hat Italien zwar unangenehm berührt, aus Mussolinis Haltung aber war zu ersehen, daß er sich nur aus Solidarität mit Deutschland mit der Angelegenheit befassen will. Er fühlt, daß das bekannte Telegramm vor allem gegen Deutschland gerichtet ist. Zuerst hätten sie mit Göring darüber nachgedacht, ob sie von dem Telegramm überhaupt Kenntnis nehmen sollten, dann aber hat sich offensichtlich Hitler dahingehend geäußert, er werde antworten, denn das gäbe ihm die gewünschte Gelegenheit, einzelne Staaten zur Stellungnahme zu zwingen. Die gesamte Initiative wird auf amerikanische innenpolitische Gründe zurückgeführt.

Nach meiner Meinung befragt, antwortete ich, uns berührt es außergewöhnlich unangenehm, weil Deutschland uns in diesem Zusammenhang zur Stellungnahme gedrängt habe und ich so gezwungen sei, zu antworten. Auf seine Frage, ob ich das nicht noch in Rom tun wollte, über die Presse, erwiderte ich, ich sei dazu bereit, um so mehr, als ich von Rom aus am leichtesten eine Geste machen könnte, die unsere Stellungnahme präzisere und jeden eventuellen Verdacht Deutschlands zerstreue, ohne den Anschein zu erwecken, ich hätte mich auf deutschen Druck hin geäußert. Darüber hinaus sagte ich, würde es mir gleich sein, wenn die Amerikaner vielleicht dächten, ich hätte auf Roms Suggestion an der amerikanischen Initiative Kritik geübt, denn das könne diplomatisch für Italien nur vorteilhaft sein und werde uns nicht übermäßig schaden.

Mussolini antwortete lediglich, am nächsten Tage werde sich der Direktor des Nachrichtenbüros Stefani bei mir melden.

Mehrfach warf ich die Frage auf, wie sich Italien unsere Lage im Falle eines Krieges vorstelle.

Mussolini antwortete, im Einverständnis mit Deutschland werde die Achse, wenn ein Krieg ausbricht oder dessen Ausbruch unumgänglich scheine, die Donau- und Balkanstaaten auffordern, sofort zu erklären, ob sie im Krieg gegen oder für die Achse Stellung nehmen wollen. Eine zögernde oder gar verdächtige Haltung werden sie nicht dulden. Die bewaffnete Neutralität werden sie nur in dem Fall dulden, wenn unzuverlässige Staaten den Achsenmächten eine Garantie geben.

Auf meine Frage, welches diese verdächtigen Staaten seien und welches die Garantien, die sie im Fall der bewaffneten Neutralität oder überhaupt bei Erklärung der Neutralität geben müßten, war die Rede von Rumänien, Griechenland und der Türkei. Mussolini verheimlichte aber nicht, daß auch Jugoslawien als verdächtiger Staat in Betracht kommen könnte. Die Garantie aber glaubt er darin zu finden, daß sie die Haltung dieser Staaten militärisch (durch Militärmissionen) kontrollieren werden.

Ich antwortete ihm, in Rumänien und Griechenland könnte man vielleicht, ja sogar tatsächlich mit solchen Mitteln arbeiten, ich glaube aber nicht, daß Jugoslawien und vor allem die Türkei auf ihrem Gebiet die Kontrolle durch eine fremde Militärmission dulden würden.

Dann, sagte Mussolini, werden wir sie zerbrechen. Bei der Türkei aber fügte er hinzu, die italienische Regierung werde mit aller Kraft dafür sorgen, sich die wohlwollende Neutralität der Türkei schon jetzt zu sichern. Im allgemeinen, sagte der italienische Regierungschef, würden es die Achsenmächte am liebsten sehen, wenn die Donau- und Balkanstaaten der Achse gegenüber in einem Konflikt zwischen der Achse und anderen Großmächten eine wohlwollende Neutralität bezeigen würden. Denn, so sagte er, die Großmächte seien sehr daran interessiert, aus diesem großen Gebiet ihren Rohstoffbedarf zu decken. Ein bewaffneter Konflikt aber würde die normale Produktion behindern, mehr noch deren Steigerung.

Ich sagte Mussolini, es wäre gut, wenn er dies auch in Berlin erklären würde, wir könnten das schwerlich tun, denn dann würden uns die Deutschen wieder wie im Herbst beschuldigen, daß sich nämlich die Ungarn aus dem Streit heraushalten und nur darauf warten, daß andere ihnen das Ergebnis auf dem Tablett servieren. In diesem Zusammenhang informierte ich Mussolini sehr eingehend über die geschichtliche Entwicklung der deutsch-ungarischen Beziehungen, über unsere Bedenken und über das künftige Schicksal der augenblicklich sehr guten Beziehungen. (Hier hob ich besonders das verdächtige Verhalten Wiens hervor, das offensichtlich danach trachte, sich den Einfluß der ehemaligen Habsburg-Monarchie zu sichern, aber natürlich in viel größerem Umfange, denn es sei nicht vom alten Einflußgebiet die Rede, sondern von dessen Ausweitung bis nach Sтамbul und daß ich mir überhaupt nicht im klaren sei, wieweit Berlin hinter diesen Tendenzen stehe, da es natürlich daran interessiert wäre, Wien die Möglichkeit der Wiederherstellung des alten Glanzes vorzugaukeln.) Ich betonte, zur Zeit seien die Beziehungen zwischen beiden Regierungen ausgezeichnet, im ungarischen Volk aber würde die Stimmung gegenüber den Deutschen immer schlechter werden.

Der italienische Regierungschef ließ keinen Zweifel daran, daß die Situation bei ihnen ähnlich ist, sagte aber mit Nachdruck, in solchem Falle sollte sich die Regierung nicht mit dem Gedanken der Popularität befassen, sondern vom Gesichtspunkt der höheren Interessen jedem Widerstand und jeder Intrige entgentreten.

Ich antwortete, wir seien der gleichen Ansicht und deshalb glaube ich, er werde sich nicht wundern, wenn er durch Äußerlichkeiten oft den Eindruck erhalte, die ungarische Regierung höre mehr auf Berlin als auf Rom.

Mussolini antwortete lachend, er sei sich über die Situation völlig im klaren.

Bei den Überlegungen zu einem Weltkonflikt führte der italienische Regierungschef aus, die erste Aufgabe werde sein, das Mittelmeer vollkommen in Besitz zu nehmen, um den Schutz der italienischen Küsten allein auf den Schutz der Meerenge von Gibraltar zu beschränken, im Suez aber würde die Versenkung einiger mit Zement beladener Schiffe den von dort drohenden Angriff verhindern. Er rechnet mit der Sympathie der asiatischen und nordafrikanischen arabischen Staaten, sogar mit deren bewaffneter Erhebung. Die französische Armee in Nordafrika werde durch die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung und die Abwehr der äußeren Angriffe stark in Anspruch genommen sein, so daß die Franzosen, nach Ansicht der Italiener, selbst wenn sie könnten, keine Truppen nach Europa bringen würden. Die Leistungsfähigkeit der ägyptischen Armee schätzt er sehr gering, bis zum gewissen Grade rechnen sie auf die Freundschaft des ägyptischen Königs.

Es ist klar, daß in dieser weiten Kombination auch Spanien eine große Rolle zufallen müßte, doch konnte ich über diesbezügliche Pläne der Italiener, trotz mehrmaliger Versuche, keine Aufklärung erhalten. Mussolini sagte lediglich, er verstehe, daß die Engländer jede Bewegung der Deutschen und Italiener in Spanien sehr nervös mache. Ich konnte mich nicht von dem Gefühl befreien, daß sich in Spanien irgendeine Überraschung vorbereitet, konnte aber nicht darauf kommen, wann das eintritt und von welcher Tragweite.

Alles zusammenfassend stellten wir fest:

1. Die ungarisch-italienische Interessengemeinschaft, ja Interessenübereinstimmung innerhalb der Achse.
2. Welches die schwachen Punkte der Achse sind und daß Italien in ihnen einen Krafffaktor darstelle, denn über Rom sei es aus verschiedenen Gründen leichter, die vielen kleineren und mittleren Staaten an die Achse anzuschließen als über Berlin. Daraus würde natürlich auch Berlin einen Nutzen ziehen.
3. Erstrangiges Interesse Italiens sei ein starkes Ungarn, und ein starkes Italien sei für Ungarn fast eine Lebensbedingung.
4. Auch innerhalb der Achse ist ein Gleichgewicht notwendig, denn nur so kann sie dauerhaft sein. Das Gleichgewicht kann aber nur gesichert werden, wenn sich möglichst viele zuverlässige kleine oder mittlere Staaten an die Achse anschließen. Denn unter den gegebenen Kräfteverhältnissen würde deren Anschluß in erster Linie Italien stärken. (Hier stellte ich Mussolini die Frage, ob für eine eventuelle Annäherung Rumäniens der Preis

nicht die Garantie der territorialen Unversehrtheit wäre. Worauf Mussolini antwortete, von italienischer Seite bestehe diese Gefahr nicht.)

5. Die Achsenpolitik ist unter den heutigen Verhältnissen die einzig mögliche Politik. Ihr Schwanken würde nicht nur die gegenwärtige Position Berlins und Roms gefährden, sondern ganz Mitteleuropa, vielleicht sogar ganz Europa vom Chaos bedrohen.

6. Wir werden versuchen, Rumänien zu isolieren, ohne es in Deutschlands Arme zu treiben. Aus diesen Gründen

7. streben wir nach den besten Beziehungen zu Jugoslawien, die wir zunächst im gemeinsamen Interesse innerhalb unserer gegenwärtigen Grenzen pflegen wollen.

8. Unsere Verbindungen zu Deutschland werden wir pflegen, wozu auch gehört, der Slowakei gegenüber die größte Geduld und Vorsicht walten zu lassen.

9. Ernstes Ziel beider Staaten ist es, alles zur Erhaltung des Friedens zu unternehmen. Keiner von uns ist am Kriege interessiert und die Behauptung, die Zeit arbeitete gegen die Achsenmächte und ihre Freunde, ist falsch.

10. Wir werden uns bemühen, die Wirtschaftsbeziehungen zu Italien von neuem zu vertiefen, zu deren eingehenderer Besprechung Handelsminister Kunder am 30. nach Rom fährt.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß Mussolini, um das Gewicht und die Zuverlässigkeit seiner Freundschaft besonders zu unterstreichen, uns ohne jeden Anstoß jene Gründe nannte, die ihn bewogen hätten, der Einverleibung Österreichs zuzustimmen. Darüber hinaus bemerkte er auf den Weltkrieg zurückblickend, er glaube zwar nicht, daß sich Italien 1914 anders hätte verhalten können als es sich verhalten habe, trotzdem verurteile er diese Haltung, daß der italienische Außenminister, während der italienische Generalstabschef in Berlin mit dem deutschen Generalstab über die militärische Zusammenarbeit zwischen Italien und den Mittelmächten verhandelte, in seiner Schublade bereits den Prinetti-Barrère-Vertrag hatte, der Italien an die Seite der Entente band. Er wäre, sagte er, niemals dazu fähig, denn wenn er sich einmal für jemanden erklärt habe, dann könne derjenige auf sein gegebenes Wort zählen, selbst wenn dies die schwerwiegendsten Konsequenzen für das italienische Volk nach sich ziehen würde.

gez. Csáky

P.S.

## **Frankreich**

Als Ergänzung möchte ich noch erwähnen, daß sich Mussolini außergewöhnlich verbittert über die französische Politik äußerte. Er verwies auf alle möglichen Befriedigungstendenzen, die bisher Schiffbruch erlitten haben. Den Franzosen, sagte der Regierungschef, sei es jetzt gelungen, zwischen den Italienern und den Franzosen einen moralischen Abgrund zu schaffen, der friedlich nicht mehr zu überbrücken sei. Er aber

habe Zeit, denn Frankreich werde früher oder später gezwungen sein, die italienischen Forderungen zu erfüllen.

Mussolini führte diese Forderungen nicht im einzelnen an.

### **England**

Der italienische Regierungschef sprach wenig von England, ich hatte aber den Eindruck, daß er sehr gern ein erträgliches Verhältnis zwischen Rom und London schaffen möchte. Über die englische Armee machte er ab und an Bemerkungen in dem Sinne, daß sie weder moralisch noch vom Gesichtspunkt der Ausrüstung auf einen Krieg vorbereitet sei.

gez. Csáky

[Quelle: Allianz Hitler-Horthy-Mussolini. Dokumente zur ungarischen Aussenpolitik (1933-1944), Budapest 1966, S.217-225.]